



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementpreis
pr. Quartal 12 1/2 Ngr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Ngr. Westerr. Wgrg.
pr. numerando.

Insertion pr. Zeile 1 Ngr.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Karl Heintze.

Bur Londoner Preisbewegung.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß die Londoner Principals-Association die Punkte 1 und 7 des Memorials^{*)}, worin eine Erhöhung des Preises à 1/2 d. per 1000 n und 7 1/2 d. per Stunde Correctur-Vergütung verlangt wurde, verwarf, sich dagegen bereit erklärte, über die Punkte 2—6 mit den Setzern in Verhandlung zu treten. Das Resultat dieser Conferenz wurde den Setzern in einer am 4. Juli in der St. Martins Hall, Long Acre, abgehaltenen allgemeinen Versammlung mitgeteilt. Hr. Henley eröffnete um 9 Uhr die Sitzung mit Verlesung des Zettels, durch welchen die Versammlung einberufen worden war, und sprach die Hoffnung aus, daß die Anwesenden jeden Redner ohne Unterbrechung sprechen lassen möchten. Hr. Secretär Self verlas darauf den Bericht des am 28. März behufs einer Conferenz mit den Principalen ernannten Special-Comité's, wovon wir hier nur das Wesentlichste anführen wollen. Nach einer ziemlich umfangreichen Correspondenz zwischen unserm Secretär und dem Secretär der Principals-Association fand endlich am 14. Mai die erste Versammlung des Comité's der Principale mit dem Special-Comité der Setzer in der Freemason's Tavern statt, in welcher die Principale gewisse Modificationen in den Punkten 2—6 des Memorials vorschlugen, welche jedoch von dem Special-Comité abgeschlagen wurden. Am 19. Juni fand darauf eine zweite Versammlung der betr. Parteien statt, in der die Principale folgende ihrerseits als endgiltig erklärte Propositionen machten:

„Die Principale, welche ernannt wurden, um sich mit den Setzern über den 2., 3., 4., 5. und 6. Punkt ihres Memorials zu beraten, sind bereit, diese Propositionen unter folgenden Modificationen anzunehmen:
„Proposition 2. Setzer im gewissen Gelde sollen nicht weniger als 33 s. per Woche von 58 Stunden erhalten; die Enttheilung dieser 58 Stunden soll zwischen Principalen und Schiften in jeder Officin vereinbart werden. Extra-Vergütung soll bezahlt werden, wenn über diese Zeit gearbeitet wird.
„Propositionen 3 und 4. Nacharbeit soll um 9 Uhr anfangen^{**)} und wie folgt bezahlt werden: von 9—10 3 d., von 10—11, resp. 12 Uhr, 1 s., für jede Stunde nach 12 bis 6 Uhr Morgens 3 d. pro Stunde extra. Für Nacharbeit, die nach 10 Uhr anfängt, wird unter allen Umständen nicht weniger als 1 s. bezahlt. Wenn der Setzer, nachdem er die ganze Nacht durchgearbeitet hat, auch noch von 6—8 Uhr Morgens arbeiten muß, so erhält er dafür ebenfalls 3 d. per Stunde extra. Morgenarbeit, um 4 Uhr anfangend, mit 1 s. extra zu vergüten. Sonntagsarbeit mit 6 d. pro Stunde extra zu vergüten, und soll der Setzer unter keinen Umständen weniger als 2 s. 6 d. extra erhalten. (Auf die Einwürfe des Special-Comité's hin fügten die Principale zu 3 und 4 noch folgenden Zusatz: „Wenn der Setzer 58 Arbeitsstunden

während der Woche im Geschäft gewesen ist, so soll er ebenfalls 3 d. extra für Arbeit, die er zwischen 8 und 9 Uhr Abends macht, erhalten. Ist er mit Erlaubniß abwesend gewesen, so soll das als Anwesenheit im Geschäft angesehen werden. — Die Ueberzeit sollte laut Verlangen im Memorial um 8 Uhr beginnen.)

„Proposition 5. Für gestückten Durchschuß unter 23 Cicero soll kein Abzug gemacht werden, was sich jedoch nur auf den Theil eines Werkes bezieht, worin solcher Durchschuß gebraucht wird. In Werken unter 5 Bogen darf nicht mehr als 1/4 Bogen mit Stückdurchschuß durchschossen sein; in Werken über 5 Bogen nicht über 1 Bogen.
„Proposition 6. 1/4 d. extra per Tausend für alle römischen Schriften, deren n stärker sind als sie nach 12 in ihres Regels sein sollten. Diese Extra-Zahlung soll sich jedoch nicht auf jetzt im Gange befindliche Arbeiten oder auf laufende Bände von Monatschriften beziehen.“

Das Special-Comité erklärte darauf den Principalen, daß diese Vorschläge einer Generalversammlung der Setzer Londons zur Entscheidung vorgelegt werden müßten, womit die Conferenz schloß. Die Principale übernahmen freiwillig die Bezahlung der Kosten der Conferenz (für Localmiete). Der Bericht des Special-Comité's war im Ganzen für die Annahme der Vorschläge der Principale, indem dadurch im Wesentlichen Alles bewilligt würde, was in den Punkten 2—6 des Memorials verlangt wurde. Es sei zwar zu bedauern, daß die Erhöhung des gewissen Geldes von 33 s. auf 36 s. pro Woche nicht gewährt worden sei, jedoch sei die Herabsetzung der Arbeitszeit von 63 auf 58 Stunden per Woche indirect einer Lohnerhöhung von etwa 1/2 d. per Stunde gleich. Auch sei die Bezahlung der Ueberzeit nach 8 Uhr Abends mit 3 d. per Stunde kein unwesentlicher Vortheil, da dadurch dem systematischen Ueberarbeiten wohl größtentheils ein Ende gemacht werden würde, wodurch sowohl als durch die Heruntersetzung der Arbeitszeit auf 58 Stunden notwendigerweise mehr Setzer beschäftigt werden müßten. Obschon für Morgenarbeit von 6—8 Uhr nichts extra bezahlt würde, wie im Memorial verlangt, so sei es doch nicht wahrscheintlich, daß die Principale, um die Zahlung der Ueberzeit nach 8 Uhr Abends zu vermeiden, Morgens um 6 Uhr anfangen lassen würden. Immerhin müßten alle Extrastunden, über die 58 Stunden pro Woche hinaus, mit 3 d. und Sonntags mit 6 d. und nicht weniger als 2 s. 6 d. vergütet werden. Die Einrichtung der Arbeitszeit bleibe jeder Druckerei überlassen. Die Extrazahlung für Stück-Durchschuß sowie für dünne Schriften sei ein großer Gewinn. Das Comité hat keinen Zweifel, daß bei fortgesetzter Agitation die Punkte 1 und 7 ebenfalls bewilligt werden müßten, und empfiehlt daher die Annahme der fünf Punkte, indem die anderen Punkte ausdrücklich für zukünftige Inbetrachtung reservirt werden. — Der Bericht wurde unter großem Beifall angenommen. — Hr. Lee ist im Ganzen mit dem Resultate der

Conferenz zufrieden; es ist ihm lieb, daß die Erhöhung des gewissen Geldes auf 36 s. per Woche nicht bewilligt sei, da dies, ohne die Bewilligung des 1/2 d. per Tausend für die berechnenden Setzer, nur zu Eifersüchteleien zwischen berechnenden und im Wochenlohn arbeitenden Setzern Veranlassung gegeben haben würde; er hat keinen Zweifel, daß die anderen beiden Punkte ebenfalls bewilligt werden. Im Jahre 1809 habe es ein Jahr gedauert, ehe die Principale Concessionen machten. Redner beantragt daher, „daß die von den Principalen bewilligten fünf Punkte angenommen werden und daß am ersten Mittwoch im October eine Generalversammlung einberufen werde, um zur Erlangung der anderen beiden Punkte weitere Schritte zu ergreifen.“ Die 58stündige Arbeitszeit sei nach den Bedürfnissen einer jeden Druckerei einzurichten, da man darin keine allgemeine Regel feststellen könne. — Hr. Grey spricht unter Hinweis auf die jetzigen verwirrten politischen und finanziellen Zustände in gleichem Sinne. — Hr. Sharp ist mit dem Resultate der Conferenz nicht zufrieden; die Antwort der Principale sei in vielen Punkten sehr unklar; zumal was die Ueberzeit betreffe, so finde er gar keine Definition, was eigentlich Ueberzeit sei. Es könne z. B. vorkommen, daß die berechnenden Setzer (bei Setzern im gewissen Gelde lasse sich die Zeit fixiren) Vormittags nichts zu thun hätten; Nachmittags käme jedoch eilige Arbeit ein und es müßte bis 10 Uhr Abends gearbeitet werden, und am Ende der Woche könne der Principal dennoch die Zahlung der 3 d. extra unter dem Vorwande verweigern, daß der Setzer im Ganzen nicht über 58 Stunden in der Woche gearbeitet habe. (Beifall und Nein! Nein!) Die Weise, wie die Principale die Forderung in Betreff des Stück-Durchschusses bewilligt hätten, lasse allerhand Hintertüren offen (führt Beispiele an). Die Forderungen des Memorials seien billig und gerecht und wir müßten daher auf alle sieben Punkte bestehen. „Alles oder Nichts! Der Kampf muß kommen, und je länger wir ihn hinauschieben, desto schwerer wird er werden.“ (Großer Beifall.) Er beantragt, „daß wir die Propositionen der Meister verwerfen und die Bewilligung sämtlicher Punkte des Memorials verlangen.“ — Hr. Keeling unterstützt den Antrag des Vordruckers. Die Concessionen der Principale seien nicht genügend. Das Special-Comité habe den Meistern die Ruthe selbst in die Hand gegeben. Die Punkte 1 und 7 seien wichtiger als alle anderen. Er betrachtet die Antwort der Principale auf das Memorial als insultirend. — Hr. Hind empfiehlt Discretion in der Sache; er ist gegen eine Strike, die durch Sharpe's Amendement hervorgerufen würde. Darüber solle hallotirt werden; man verdoppelse die Subscriptionen, damit man sieht, wem es Ernst

*) Siehe Nr. 6 d. Jahrg.

**) Fängt jetzt erst um 10 Uhr an.

ist und wem nicht. Er glaubt nicht an die allgemeine Opferfähigkeit der Buchdrucker. Ein guter Redner könne leicht eine Versammlung hinreißen. „Wir brauchen keine schönen Reden, sondern Thaten!“ Wenn wir die fünf Punkte annehmen, so geben wir dadurch die anderen beiden Punkte nicht auf. — Hr. D'onnell wundert sich nicht, daß Hinds seinen eigenen Bericht verteidigt; er will ohne Weiteres vom 1. November an nach dem Memorial berechnet wissen. — Hr. Grant hielt die Offerte der Meister für annehmbar, da wir dadurch keine unserer Forderungen aufgeben. — Die Herren Plachett und Ward sind für Sharp's Amendement. — Hr. Lee beantwortet die Einwürfe seiner Gegner und wundert sich, daß Hr. Sharp, der in der früheren Versammlung in so glühenden Worten die Schrecken einer Strike geschildert und so sehr dagegen gesprochen habe, jetzt ganz andere Ansichten ausspreche. — Hr. Sharp will antworten, wird aber vom Präsidenten, als außer Ordnung, nicht zu Worte gelassen. — Bei der Abstimmung wurde das Amendement Sharp's (Verwerfung der Propositionen der Principale) mit großer Majorität angenommen. — Ihr Berichterstatter, unterstützt von Hrn. White, Vorsitzenden des Trade Committee, beantragte darauf: „Daß der Bericht des Special-Comité's nebst den Propositionen der Principale gedruckt und in den Druckereien verbreitet werde, und daß eine Abstimmung sämtlicher Mitglieder des Vereins durch Ballotirzettel darüber stattfinde, ob diese modificirten Propositionen angenommen werden sollen oder nicht.“ Dieser Antrag wurde ohne Discussion einstimmig angenommen. Die Versammlung schloß mit einem Dankvotum für den Vorsitzenden und den Secretär. Es waren etwa 1500 Personen anwesend, worunter viele Nicht-Vereinsmitglieder, und es ist daher jedenfalls am Gerathensten, die ganze Sache vor die wirklichen Vereinsmitglieder zu bringen, die dann für sich selbst Gelegenheit haben werden, die Anerbietungen der Principale zu prüfen und sie entweder anzunehmen oder zu verwerfen. Die Stimmzettel müssen alle vor dem 23. d. ausgefüllt sein, und wird den Lesern d. Bl. das Resultat der Abstimmung sofort mitgetheilt werden.

London, 9. Juli 1866.

I. H.

Ueber die Preisverhältnisse der Schriftgießer.

II.

Unserm ersten Artikel über dieses Thema in Nr. 20 d. Bl. lassen wir heute einen zweiten folgen, in welchem ausführlich mitgetheilt werden soll, welche Preise in den unten genannten vier Städten wirklich bezahlt werden. Wir bemerken zugleich, daß wir den Durchschnittspreis der einzelnen Officinen angenommen haben, da ja, wie bekannt, in jeder anders berechnet wird. Wenn wir nur vier Städte angeführt haben, so liegt der Grund in den Zeitverhältnissen, und glauben wir auch, daß sich dadurch leichter ein Ueberblick gewinnen läßt. Für die Wahrheit unserer Aufstellung bürgen unsere Correspondenten, welche die Güte hatten, uns die Preis-Courante der betreffenden Städte, resp. Gießereien, zuzusenden. Leider müssen wir noch konstatiren, daß trotz mehrseitiger, auch brieflicher, Aufforderung an verschiedene Schriftgießerplätze: „Etwas von sich hören zu lassen“, nichts oder nur sehr wenig erfolgt ist, und scheinen also die große Mehrzahl unserer Herren Kollegen nicht aus dem alten Fahrwasser herauskommen zu können, während die sämtlichen Arbeiter Deutschlands und darüber hinaus, England gar nicht zu erwähnen, sich in Vereine zu Förderung ihres geistigen und materiellen Wohles zusammenscharen und sich sogar, wie in der Schweiz, in große Vereine verschmelzen. Man sollte glauben, unsere Kollegen müßten nachgerade begreifen, daß sie nur durch Zusammentreten im Stande wären, sich dem so oft besprochenen „Kapital“ gegenüber wirksam verteidigen zu können.

Wie unsere durch Steuern aufgebrachte Kapitalien am besten angelegt werden können, soll ein späterer Artikel darlegen.

Nochmals und abermals möchten wir aber unsere Herren Kollegen ersuchen, daß einer oder der andere die jetzt leider überflüssige Zeit dazu benutzen möge, um zur Aufklärung unserer Verhältnisse und dadurch zum größern Zueinandergreifen behufs Verbesserung derselben beizutragen, damit es nicht von den Schriftgießern heiße, daß sie in dieser Hinsicht noch so ziemlich am weitesten zurück sind.

Zur Erläuterung und näherem Verständniß fügen wir noch bei, daß wir in folgender tabellarischer Zusammenstellung Alles in preussischem-Courant berechnet haben: 12 preuß. Pf. sind gleich 10 Pf. sächs., 4 Kr. südd. und 5 Kr. österr.; ferner $\frac{1}{12}$ Thlr. preuß. Cour. = 2 Sgr. 6 Pf. preuß. = 2 Ngr. 5 Pf. sächs. = $8\frac{3}{4}$ Kr. südd. = $12\frac{1}{2}$ Kr. österr. Währ.; 1 Thlr. = 30 Sgr., 30 Ngr., 1 Fl. 45 Kr. südd. Währ., 1 Fl. 50 Kr. österr. Währ.

A. Gießpreise an der Maschine in preuß. Pf.

a) per Tausend.

	Perf.	Nonp.	Petit.	Corpus.	Cicero.
Leipzig . .	48	42	36	36	42
Wien . . .	60	48	41	41	48
Berlin . .	63	54	41	41	41
München .	24	20	20	20	20

b) per Pfd. bei 50 Pfd., resp. große Regel 100 Pfd.

	Perf.	Nonp.	Petit.	Corpus.	Cicero.	Mittel.	Terz.	Sezt.	Doppeltmittel.	Canon.	Mißal.
Leipzig . .	72	48	36	30	24	22	22	18	18	18	18
Wien . . .	72	60	48	38	36	32	29	29	29	29	29
Berlin . .	72	60	42	33	33	—	—	—	—	—	—
München .	36	30	20	20	16	—	—	—	—	—	—

NB. Die durch — bezeichneten Sorten werden am Ofen gegossen.

B. Gießpreise am Ofen in preuß. Pf.

a) per Tausend.

	Perf.	Nonp.	Petit.	Corp.	Cicero.	Durchschuß.	Quadr.
Leipzig . .	120	96	66	66	72	—	—
Wien . . .	144	120	96	96	102	—	—
Berlin . .	126	106	72	72	78	242	242
München .	100	76	52	52	56	120	280

b) per Pfund.

	Perf.	Nonp.	Petit.	Corpus.	Cicero.	Mittel.	Terz.	Sezt.	Doppeltmittel.	Canon.	Mißal.
Leipzig . .	84	72	60	54	48	42	36	36	36	36	36
Wien . . .	96	76	60	39	39	39	39	48	48	48	54
Berlin . .	—	—	—	—	48	51	51	54	57	57	57
München .	61	52	40	31	31	28	28	20	20	16	16

NB. Die durch — bezeichneten Sorten werden an der Maschine gegossen.

C. Preise der Fertigmacher in preuß. Thren. per Ctr.

	Perf.	Nonp.	Petit.	Bourg.	Corpus.	Cicero.	Mittel.	Terz.	Doppel u. höher.	Dymin. u. höher.	Canon.	Mißal.
Leipzig . .	5	4	3	$2\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	1	15	15	15
Wien . . .	$5\frac{1}{2}$	4	$3\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	2	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	14	14	14
Berlin . .	5	$3\frac{1}{2}$	3	$2\frac{1}{2}$	$2\frac{1}{2}$	2	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	14	14	14
München .	3	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{2}$	8	8	8

D. Justirpreise in preuß. Pf. per Matrize.

	Diam.	Perf.	Nonp.	Petit.	Bourg.	Corpus.	Cicero.	Mittel.	Terz.	Dymin.	u. höher.	gr. Canon.	Canon.	Mißal.
Leipzig . .	66	48	36	30	30	30	36	36	42	42	48	54	72	96
Wien . . .	102	60	54	42	42	42	48	48	54	54	66	66	84	96
Berlin . .	78	48	36	36	36	36	42	42	54	54	54	54	72	96
München .	60	54	36	23	23	26	36	36	43	48	48	54	60	72

Ueber den wirklichen Werth der mittelalterlichen Drucke.

Vortrag, gehalten von Th. L. de Vinne in der New-Yorker Buchdrucker-Gesellschaft.

(Nach einem Referat im „Printer“.)

Es gehörte einmal zu meinen Obliegenheiten, die Correcturen zu einem für das Betr. Geschäft an einem Werk arbeitenden alten würdigen Schriftsteller zu tragen, welcher den „Lehrling“ mit ganz ungewöhnlicher Aufmerksamkeit behandelte. Wir kamen oft in ganz eifrige Gespräche über die Buchdruckerkunst, deren Geschichte er zwar gut kannte, von welcher er aber so wenig verstand, daß eine ganz ungeheure Achtung vor den „Kunstwerken“ des Mittelalters bei ihm Platz gegriffen und die Achtung vor den Erzeugnissen der Gegenwart auf Null verringert hatte. Der gute Mann glaubte wirklich, die Buchdrucker hätte nur Rückschritte gemacht, die guten Correctoren und Buchdrucker wären ebenso ausgestorben, wie die Kreuzritter und Goldmacher, und die Fortschritte des Pressenbaues wären auf Kosten der Genauigkeit des Satzes und Schönheit des Druckes gemacht worden. Ja, er wurde thatfächlich nicht müde, die alten Drucke über alles Maß zu loben.

Bei einer Gelegenheit legte er mir einen alten lateinischen Classiker mit den Worten vor: „Wenn Du je ein Buch so gut wie dieses drucken kannst, dann wirst Du etwas gemacht haben, worauf Du stolz sein kannst!“

Das Buch war allerdings nicht schlecht gedruckt, vielleicht sogar viel besser, als wir es in unserer kleinen ländlichen Officin herzustellen vermochten. Die Farbe schwarz und gleichmäßig, das Papier, obgleich rauh und gelb, stark und fest, das Register genau, die Schrift klar und gut leserlich, aber doch beleidigte mein Auge der Schriftschnitt, denn kaum ein Buchstabe war richtig gerundet, jeder sah oben eckig und halbfertig aus und zudem hielt die Schrift durchaus nicht Linie. Der Satz des Titels und der Vorrede beleidigte jedes geübte typographische Auge. Die Hauptzeile, mit Cicero-Gevierten durchschossen, sah einer Buchstabenjagd ähnlich, während die Nebenzeilen, sämtlich aus Cursiv gesetzt, so ängstlich dastanden, als fürchteten sie jeden Augenblick umzufallen.

Ich sprach meine Meinung, daß der Titel schlecht wäre, offen aus; mein Gönner klopfte mir aber auf die Schultern und suchte mir begreiflich zu machen, daß ich noch zu jung sei, die Titelschönheit zu begreifen, daß mir aber legeres, wenn ich erst älter geworden, gelingen werde, und gab mir schließlich den guten Rath, fleißig alte Bücher zu studiren, wenn ich nicht ein hoffnungsloser, schlechter Buchdrucker werden wolle.

Seit jenem Tage spürte ich fleißig nach alten Büchern, versäumte keine Gelegenheit, Museen und alte Bibliotheken zu besuchen und sprach mit manchem alten Bücherkenner, so daß ich zu der Ueberzeugung kam, die Meinung meines damaligen Autors sei eine ganz allgemein verbreitete. Legte ich manchmal alten Kunstkenner eine moderne, gute Ausgabe vor, auf die schöne Schwärze, Reinheit, Schärfe und Schönheit der Schrift sowie auf das genaue Register verweisend, so forberte ich damit nicht selten zur herbsten Kritik heraus. Im günstigsten Falle hieß es: „Es ist eine ganz schöne Arbeit im Vergleiche zu anderen jetzt gelieferten, aber einen Vergleich mit denen Schöffer's, Gerard's oder Froben's hält sie nicht aus, denn die Farbe ist nicht so schwarz oder so glänzend und die Schrift ist nicht von so classischem oder künstlerischem Schmitte. Die Typen der modernen Bücher sind so schwächlich und sehen so neumodisch aus, daß sie sich zu den in alten Werken gebrauchten verhalten wie ein „Raglan“ zu einem „venetianischen Senatoren-Mantel“.“

Wie soll man solcher Kritik entgegentreten?

Ich hörte unsere moderne Buchdruckerkunst so oft von gebildeten Männern verurtheilen und las so oft in bibliographischen Werken das, was letztere sagten, daß ich am Ende beinahe selbst daran ge-

glaubt hätte, wenn nicht ein glücklicher Zufall dazwischen trat. Man zeigte mir ein im 17. Jahrhundert gedrucktes Buch als bewundernswürthliche Probe von der damaligen Holzschneidekunst; aber meine Freunde zeigten sich nicht wenig erstaunt, als ich ihnen bewies, daß das mir als Holzschnitt vorgelegte Bild von einer Kupferplatte gedruckt war. Mein Glaube an die Bewunderer alter Drucke erhobte sich von dieser Erstürmung nicht mehr, im Gegentheil wurde ich immer mißtrauischer gegen sie, da ich entdeckt hatte, wie nur sehr wenige von denen, welche über die Buchdruckerei geschrieben, unsern Beruf ordentlich kannten, und daß kaum einer von hundert autoritätenartig über Bücher Urtheilenden als kompetenter Richter zu betrachten ist. Zum richtigen Vergleichen von Druckfachen sind gewisse Kenntnisse nöthig, die man ebenso wenig außerhalb der Druckerei lernen kann wie die mechanischen Fertigkeiten unserer Kunst.

Da ich nun hinreichend meine Gründe mitgetheilt, warum ich die bisher über die früheren Erzeugnisse der Buchdruckerei abgegebenen Urtheile für unrichtig halte, werde ich einige wenige Thatsachen konstatiren, die von denen, die früher über diesen Gegenstand geschrieben, nicht gehörig gewürdigt worden sind, und da ich mich nur an die äußere Ausführung halte, glaube ich, wird die Berechtigung meines Urtheils kaum auf Widerspruch stoßen.

Die erste Eigenheit, welche mir an den alten Buchdruckern auffiel, war, daß sie jeden „Spek“ gründlich verachteten. Wir haben heutzutage noch einige Verleger, denen compresse Formen über Alles gehen, aber solchen Satz, wie man ihn in alten Büchern findet, werden wir hoffentlich nie mehr herzustellen brauchen, denn einige der ältesten Buchdrucker waren noch nicht damit zufrieden, ganze Paragraphen in enge, zweispaltige Quartcolumnen von suchtbaren Schwärze zusammen zu drängen, sondern sie setzten auch noch die Ueberschriften als Marginalien, um ja kein Fleckchen Papier unbenutzt zu lassen. Ein Kapitel fing dicht hinter dem andern an und der von der trennenden Linie beanspruchte Raum wurde mit ängstlichem Geiz abgemessen; Columnentitel z. gab es bei den frühesten Drucken nicht; die Buchstaben, so fett als möglich geschnitten, wurden auf den möglichst kleinsten Regel gegossen, und erscheint auch der äußere Rand der Columnen licht genug, so sieht letztere drückend schwarz aus, nur bedeckt von kleinen weißen Fleckchen, welche durchschimmern wie einzelne Sterne durch den von Wolken bedeckten nächtlichen Himmel.

In der National-Galerie zu Paris befinden sich einige lose Blätter einer lateinischen Grammatik, welche entweder zu oder möglichenfalls vor Schöffer's Zeit von Typen gedruckt sind, und ich konnte diese Denkmale unserer Kunst nie ohne Schauer betrachten. Das in Bernard's „Geschichte der Buchdruckerkunst“ abgedruckte Facsimile enthält die Conjugation eines Zeitwortes, aber weder Einzahl noch Mehrzahl, noch irgend eine Beugung ist von dem Vorhergehenden geschieden, noch ist irgend etwas gethan, um dem Schüler das Merken und Verstehen des zu Lernenden zu erleichtern. Alle Formen gehen hinter einander fort, und nur jedes fünfte Wort ist abgekürzt; diese Grammatik hat den lateinischen Schülern des 15. und 16. Jahrhunderts gewiß doppelt so viele Schwierigkeiten als eine moderne gemacht, und zwar nur darum, weil man nichts von einem systematischen Satze verstand.

Den ersten Buchdruckern mangelte es aber nicht nur an Quadraten, sondern auch an Spatien.

Bibliographen haben Gutenbergs Bibel ob ihrer Schönheit hoch gepriesen. Was Schwärze der Farbe und Accurateffe des Druckes anbelangt, mag das Lob verdient sein; aber was würde ein moderner Verleger von einem Buch in Prosa sagen, bei welchem sämtliche Zeilen nur an ihrem Anfange gerade untereinander ständen, weil keine Spatien da wären, die Zeilen auszuschließen? Ging ein Divis bei Theilung eines Wortes noch mit in die Zeile, so wurde es hinein gedrückt, war es zu dick, so blieb es einfach weg! Gutenbergs theilte oft ein Wort so, daß auf die eine Zeile nur ein Buchstabe

zu stehen kam, und kann für letztere Praxis nur als Entschuldigung angeführt werden, daß es die Buchschreiber seiner Zeit ebenso machten.

Den großen Mangel an Quadraten in den ersten Buchdruckereien beweist noch schlagender eine von den vielen zu Anfang der Buchdruckerei gedruckten Ausgaben des Speculum Salutis. Dieses Buch enthält lateinische Verse, und da es auch damals wie heute Regel war, daß jede Strophe eine Zeile bilde, dem Setzer aber wahrscheinlich die Quadraten ausgegangen waren, füllte er mit wahrhaft deutscher Genialität und Ausdauer die Zeilen mit ungelehrten übrigen Buchstaben aus! Der Drucker schnitt sodann sein Nähmchen so aus, daß diese blockirten Quadraten bedeckt blieben, aber ob er auch mit noch so großer Gewissenhaftigkeit zu Werke ging, konnte er nicht verhindern, daß diese ungelehrten Buchstaben sich in das weiche, starke Papier einsetzten und so als schreckliche Beweise verzweifelter Hilfsmittel des ersten Setzers und Druckers auf unsere Tage kamen.

Daß der „Spek“ nicht nur bei den Buchdruckern des 15. Jahrhunderts unbeliebt war, davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man die Drucke bis zu Anfang des laufenden Jahrhunderts verfolgt; ich habe wenigstens bis zu diesem Zeitpunkte kein splendides Buch gefunden, in welchem die verschiedenen Theile eines Werkes durch Anfangs- und Ausgangscolumnen gehörig von einander getrennt gewesen wären, und ich zweifelse darum, daß es solche Bücher überhaupt gibt. Ich muß bei dieser Gelegenheit an Peter Schöffer als den Mann erinnern, welcher die Negletten erfand, und obgleich er sie nur selten und sparsam benutzte, war diese Erfindung von unberechenbarem Werthe, weil sie dem Leser das Lesen wesentlich erleichtert.

Die richtige Verwendung des Durchschusses mag vielleicht Manchem als Nebensache erscheinen; sie ist es aber durchaus nicht, denn Derjenige, welcher die Lettern so gruppirt, daß sie den Ideen des Schriftstellers bestern Ausdruck verleihen, leistet ihm einen großen Dienst, und die richtige Vertheilung des Raumes ist ebenso nothwendig, wie das Aneinanderreihen der Typen zu Worten. Von diesem Theile der Buchdruckerkunst wußten nicht nur die früheren Buchdrucker nichts, sondern sie ahnten nicht einmal seine Bedeutung.

Eine andere Eigenheit der alten Buchdrucker besteht darin, daß sie nur Bücher größten Formats druckten; Folio und Quart waren bezeichnender Weise vorherrschend, denn sie konnten nur von denen erworben werden, welche ebenso wohl große Tische wie Böden hatten. Dr. Johnson sagt, die nützlichsten Bücher wären die, welche man bequem beim Lesen in der Hand halten kann, also Duodez und kleinere Formate, aber gerade diese Formate waren gänzlich unbekannt, bis sie im 17. Jahrhundert die Elzevir's in Holland einführten.

Die Wiederbelebung der Kunst und Wissenschaft mit Einführung der Buchdruckerei war in vieler Hinsicht thätlich eine Wiederbelebung des Luxus. Die Bücher wurden mehr nach ihrem Format und ihrer Verzierung als nach ihrem geistigen Inhalte geschätzt; die Werke, welche wegen ihrer schönen Ausstattung so hervorgehoben werden, sind wirklich mehr zur Parade als wegen ihrer Nützlichkeit gehaltenen Schaustücke, und es ist darum schon ein großer Fehler, sie als Beweise früherer Kunsthöhe anzuführen, weil sie ebenso selten wie jetzt waren. Henry Stephens in Paris war oft wüthend über die Unwissenheit und Unfähigkeit seiner Setzer, und dasselbe wird von dem Schweizer Froben berichtet. Die Buchdruckerbrüderschaft des 15. und 16. Jahrhunderts glich genau der Gesellschaft, in welcher sie lebte; es gab wenige, sehr wenige Patrizier, welche Alle überragten, und die anderen waren von so geringer Bedeutung, daß man sie gar nicht beachtete. Heute haben wir keine „Könige der Typographie“, aber wir haben auch keine „Druckernächte“, und die Buchdruckerei ist auf gleichmäßigem Stande als je zuvor. Wenn es möglich wäre, alle im 15. und 16. Jahrhunderte mit den in diesem Jahrhunderte gedruckten Büchern zu vergleichen, würde Niemand schwanken, und die Palme des Fortschritts zuzu-

erkennen. Dem wirklich gebildeten Geschmack imponirt stunnerdes Gold und hunte Farbe alter Bücher nicht, denn dies kann ihn nicht für den Mangel an Licht und systematisches und geschmackvolles Arrangement des Textes entschädigen, Vorzüge, die jedes moderne Buch aufweist, und die darum nicht einmal als Verdienst angerechnet werden. Als besten Werthmesser für alte und neue Bücher muß ihre Nützlichkeit dienen; von Hunderten jedoch, welche die alten Werke bewundern, wird es Keinen geben, der in ihnen studiren wird, wenn moderne Ausgaben ihren Inhalt ersetzen.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

§ Berlin, 22. Juli. Wir theilten in unserm letzten Artikel mit, daß der Vorstand unserer Unterstützungskassen für jetzt von einer Einziehung der Beiträge zu dem aufzusammelnden Invalidentonnde abgesehen habe, daß somit die Wochensteuer für diese Kassen von 7 auf 5 Sgr. herabgesetzt worden sei. Diese für die massenhaft conditionslosen oder nur wenige Tage in der Woche arbeitenden Collegen äußerst wohlthätige Maßregel dürfte indessen bald ihre Wirkung verlieren, da — wenn wir recht unterrichtet sind — die Beiträge pro Mitglied und Woche dennoch ziemlich erhöht werden sollen, weil die Ausgaben von den Einnahmen nicht gedeckt werden. Das Letztere wollen wir gern glauben, denn die Kranken, ob in Condition oder nicht, und Durchreisenden müssen auf alle Fälle unterstützt und Sterbegeld kann ebenfalls nicht verweigert werden, wenn auch die Zahl der Steuernden (Arbeitenden) noch so sehr schminkt; aber die Zahl der Empfangenden schminkt nicht. Es sind sogar in neuester Zeit eine Menge Sterbefälle in rascher Aufeinanderfolge eingetreten, die der Kasse ein nicht so ganz unbedeutendes Stümmchen entzogen haben, und die wohl durch die jetzt hier herrschende Epidemie hervorgerufen worden sein mögen. (Wir erfahren jedoch, daß bereits zwei hiesige Principale an der Cholera verstorben sein sollen.) Wir sehen ein, daß die Mißverhältnisse zwischen Einnahme und Ausgabe ausgeglichen werden muß; aber wir halten die etwaige Erhöhung der Steuer gegenwärtig für ein sehr unglückliches Mittel. Und gibt es denn kein anderes? Wir meinen, doch! Wir haben einen Invalidentonnd von 45,000 Thln., der vorläufig noch unbenutzt da liegt, und in dem sich außer den zu zahlenden Beiträgen Zins auf Zins häuft; die jetzigen Invaliden aber werden bis zu einem gewissen Zeitpunkte aus der Krankentasse unterstützt. Die Krankentasse kommt gegenwärtig nicht aus, der Invalidentonnd, der doch eigentlich nur durch die Krankentasse groß geworden, liegt brach da, folglich ist es natürlich, wenn man daran denkt, die trankte Krankentasse durch ihre Tochter, die sie stark geküßt, durch die Invalidentasse, wieder auf die Beine zu bringen! Um nun unsere sehr ehrenwerthen Herren Collegen, welche das Invalidentonnstück und seine Gelder in der jetzigen Gestalt und Entwicklung als ein wahres Palladium ansehen und es aufs Gläubigste berehren — gleich von vorne herein zu beruhigen, so wollen wir nicht etwa den Vorschlag machen: die durch die Säfte der Krankentasse so vortrefflich genährte Invalidentasse solle der erstern auf Zimmerwiedersehen eine Summe Geldes schenken! Nein, so sehr dankbar soll die Tochter gegen die Mutter nicht sein! Wir empfehlen nur einfach, die Invalidentasse möge bis zu dem Zeitpunkte, wo ihre Leistungen beginnen und die Invalidentleistungen der Krankentasse aufhöhen, der letztern diejenigen erforderlichen Summen leihen, die bei den bisherigen Beiträgen sich als Deficit herausstellen; diese Summen könnten in üblicher Weise verzinst und, nachdem die Muttertasse ihrer Invalidentenbedürfnisse ledig, leicht und rasch wieder zurückerstattet werden. Ja, wir brauchen uns eigentlich damit nicht so sehr zu besorgen, denn wir könnten ja wohl Mitgliebern einer zukünftigen Generation, die doch ein so schönes, mit unsern Opfern zu Stande gebrachtes Invalidentonnstück vorfinden, die Ehre gütlich, sie auch ihr Scherflein zur Sicherstellung unserer und ihrer Institutionen beizutragen zu lassen. Bei dem Allen aber brauchen wir — und das ist gegenwärtig das Wichtigste — die Beiträge nicht zu erhöhen, ja können sie möglicherweise, natürlich mit Hinzurechnung der jetzt vertagten Invalidentensteuer, nach einer bereits gemachten Wahrscheinlichkeitsrechnung, noch herabsetzen! Aber, wird man sagen, die Invalidententasse kommt aus ihrer Regelmäßigkeit! Uns dünkt, daß schon durch die vorläufige Einstellung der Beiträge für sie in Wirklichkeit eine Unregelmäßigkeit eingetreten ist; das ist aber wohl nicht als eine solche zu bezeichnen, wenn man die betr. Gelder an Jemand Anderm, als bisher üblich, leiht? Oder sollte man so vermessen sein, sich selbst, der eigenen Körperkraft, nicht trauen zu wollen? Sie, die dieses Kapital aufgebracht, wird es jedenfalls zu ergänzen wissen, sie ist unbedingt der sicherste Schuldner, sie wird sich nicht selbst betrügen können, wollen! Oder sollte dies am Ende doch möglich sein in der Form der gegenwärtigen Krankentassen-Institution? Die Krankentasse hat bis jetzt die Invaliden erhalten, damit sich deren Kasse mäße, sie wird das bis zur bestimmten Frist auch weiter thun können; sie will

dies nur für die Folge nicht so erschwert haben, und sie wird auf alle Fälle, erst entbürdet, die gemachte Schuld ebenso sicher zurückzahlen, wie sie die andere Kasse durch die gegenwärtig noch stattfindende Unterstützung der Invaliden geträgt hat! Viele hören nur rufen: Da müssen wir ja Generalversammlung abhalten und das Statut ändern! Nun, was ist da weiter, wenn es sich um Erleichterung und Segen handelt, — dann rufe man die Generalversammlung zusammen und ändere das Statut! Noch Andere sagen: Da hat ja auch der Magistrat ein Wort mitzureden und die Regierung das Statut zu bestätigen! Nun, so lasse man doch den Magistrat reden; er wird sich, wenn ihm die Sache klar gemacht wird, uns anschließen müssen, und die Regierung wird, in Berücksichtigung unserer gegenwärtigen gedrückten Lage, wenn ihr der Sachverhalt vollständig und deutlich vorgetragen und die ganze Angelegenheit mit der nöthigen Geschäftlichkeit behandelt wird, ebenfalls ja sagen, und in diesem dringenden Fall auf Ersuchen rasch ja sagen; sie hat ja gar kein Interesse, zu verneinen! — Darum wollen wir nicht Erhöhung der Beiträge, sondern Abhilfe in der vorgetragenen Weise, und wir glauben, alle verständigen, hiesigen Kollegen werden sich uns anschließen. Was daher zu thun ist, das thut man auch bald, sehr bald! Man trete hervor mit vollstän dig und umfassend ausgebildeten Entwürfen und Anträgen, veranlasse das Weitere, lasse es überhaupt an der nöthigen Rührigkeit nicht fehlen und der Erfolg wird dann, aber auch nur dann, nicht ausbleiben.

A. Leipzig, 22. Juli. Haben wir in vergangener Woche eine Uebersicht der hiesigen Presse gegeben, so wollen wir uns diesmal in den Arbeiterkreisen umsehen, um zu constatiren, daß es noch lange nicht so aussieht, wie man es, nach jahrelangen Anstrengungen, billigerweise verlangen könnte. Das Zusammengehen der Arbeiter in Vereinen besteht zwar, aber nur dem Namen nach. Der Arbeiter-Bildungsverein, der hier eigentlich den Kern aller derartigen Vereinigungen bilden sollte, ist wohl selten über 400 Mitglieder stark, obwohl die hiesige Arbeiterbevölkerung nach Tausenden zählt und obwohl die erwähnte Mitgliederzahl zum großen Theil aus selbständigen Gewerbetreibenden rekrutirt ist. Dessen Institutionen sind bekanntlich ziemlich verzweigt und bieten sonach für den Arbeiter manches Angenehme und Nothwendige. Auch scheint innerhalb des Vereins ein sehr reges Leben zu herrschen, indem man sich aller auftretenden allgemeinen Fragen sofort bemächtigt und darüber discutirt. Wir erwähnen beispielsweise nur die auf Antrag der Gewerbetamner vorgenommene Revision des säch. Gewerbegesetzes u. s. w. Daß die politischen und socialen Fragen nicht unberücksichtigt bleiben, ist selbstverständlich, nur scheint es uns nicht ganz richtig zu sein, wenn man in Behandlung dieser Fragen eine bestimmte Parteirichtung streng einhält und demzufolge dem Vereine nur das bietet was der betreffenden Richtung entspricht. Wir haben schon früher einmal erwähnt, daß wir als Hauptgrundsatz aller Arbeitervereine hingestellt wissen wollen: Die Mitglieder durch verschiedenartige Vorträge geschäftlichen, politischen und socialen Inhalts nach und nach dahin zu bringen, daß sie es lernen, sich selbst ein Urtheil über eine vorliegende Frage zu bilden, und dadurch aus der Casamität herauskommen, immer und ewig Anderen, die hinter ihrem Schreibtische irgendwelche Theorie zur Verbesserung der Lage der Arbeiter entwerfen zu haben glauben, nachzublicken. Wir erinnern nur an die verschiedenen Umwandlungen, welche die Bestrebungen der Arbeiter in den letzten Jahren erfahren haben und welche gerade gezeigt, daß der Arbeiter, wenn es sonst geschieht angefangen wird, allliberal mitläuft und sowohl zu allen Zwecken zu gebrauchen ist und in der That auch schon gebraucht wurde. Dem Nationalverein, welcher die Arbeiter an sich heran-

zuziehen suchte, folgte bald darauf Lassalle und seine Anhänger, welche allerdings sich fast ausschließlich auf socialen Gebiete bewegten und dadurch die Arbeiter, in Folge der Bestrebungen von Schulze-Delitzsch, in zwei Lager spalteten — es ist noch nicht so lange her, als wir von Arbeitern, zum Theil sogar von Leuten, die sich nicht einmal die Mühe genommen, diese Theorien einer näheren Beschäftigung zu unterwerfen, die Parole hörten: Wir sind Lassalleaner! oder: Wir sind Schulze-Delitzscher! Nur kurze Zeit währte dies — Lassalle starb und seine Lehren scheinen in die Hände von Leuten übergegangen zu sein, welche sie nicht recht begriffen, denn die sogen. Lassalleaner spalteten sich in zwei verschiedene Lager, und wir haben jetzt „echte“ und „unechte“ Parteigenossen vor uns; den eigentlichen Unterschied zu finden, war uns trotz angegebener Mühe bis jetzt nicht möglich — jedoch scheint diese Bewegung in der besten Auflösung begriffen zu sein, denn, in neuester Zeit, nachdem auch die „Schulze-Delitzscher“ ihre Firma eingezogen haben, setzen wir Arbeiter aus allen Richtungen für eine „Volkspartei“ agitiren, welche natürlich wieder als über alle vorhergegangenen Parteien sich erhebend dargestellt wird. Ob das nun das Richtige sein wird, muß sich finden in der mehr oder weniger starken Betheiligung seitens der Arbeiter. Wir glauben annehmen zu können, daß auch dies Project nicht den Anfang finden dürfte, den man vielleicht erwartet hat. Und warum? Aus dem einfachen Grunde, weil man es bis heute veräumt, die Arbeiter in ihrer Gesamtheit zum selbständigen Denken zu erziehen, woraus nothwendigerweise resultirt, daß letztere den Bestrebungen Einzelner ganz andere Motive unter-schieben, als vielleicht zum größten Theile der Fall ist. Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zu den hiesigen Arbeitervereinen zurück. Vor einiger Zeit agitirte der Arbeiter-Bildungsverein hauptsächlich dafür, sämtliche hiesige Vereine in einen einzigen zu verschmelzen. Hätten am Orte verschiedene gemischte Arbeitervereine bestanden, welche sich vielleicht aus persönlichem Ehrgeiz oder wegen abweichender Meinungen Einzelner isolirt, welches letztere z. B. früher bei den Auscheidern vieler Mitglieder aus dem damaligen „Gewerb. Bildungsverein“ der Fall war und woraus der Verein „Vorwärts“ entstand, so wäre diese Agitation eine berechtigte gewesen. Aber alle anderen hiesigen Vereine waren solche von Frägnossen, deren Zwecke auf der Hand liegen und die, wollen sie ihre Bestrebungen nicht nahezu ganz aufgeben, eben einfach gefordert fortbestehen müssen. Sollte deshalb die damalige Agitation einen wirklichen Zweck haben, so mußte man dieselbe nicht auf die Arbeiter erstrecken, welche sich schon in einem geschlossenen Ganzen befinden und gegebenen Falles leicht dazu zu bringen sind, für gemeinsame Bestrebungen einzutreten, sondern man mußte solche Elemente heranzuziehen suchen, die bis dahin von der Nothwendigkeit der Vereinigung der Arbeiter noch keine Idee hatten. Dies ist nicht geschehen und hatte deshalb die erwähnte Agitation zur Folge, daß nur der Verein „Vorwärts“ sich mit dem „Gewerb. Bildungsverein“ vereinigte und zwar unter dem Namen: „Arbeiter-Bildungsverein“. — Weiter haben wir hier den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“, welcher gegenwärtig wohl nur noch schwach frequentirt wird; übrigens existiren einige Zweige davon auch noch auf den umliegenden Dörfern. In diesen Dörfern scheint überhaupt das Vereinswesen gegenwärtig in Aufnahme kommen zu wollen, wenigstens bilden sich daselbst Gemeinde-, Local-, Gewerbe- und sogar Fortbildungvereine, ob mit mehr oder weniger Erfolg, ist uns nicht bekannt. — Wie schon oben erwähnt, existiren außer den vorgenannten am hiesigen Plage nur noch Frägnossenvereine und zwar der Fortbildungverein für Buchdrucker und Schriftsetzer, der Maurergesellen- und der Zimmergesellen-Fortbildungs-

verein, der Cigarrenarbeiter-Verein und der Schneider-gesellen-Fortbildungsverein; letzterer scheint wieder eingegangen zu sein, wenigstens hört man von dessen Existenz nichts mehr. Daß sich Maschinenbauer, Schlosser, Barbier, Schuhmacher u. s. w. öfter versammeln, hat wohl hauptsächlich seinen Grund in deren Kassenverhältnissen, die zum großen Theile durch das neue säch. Gewerbe-gesetz auf Wunsch der betr. Gehilfen eine veränderte Fassung angenommen haben. Wenn nun diese Vereine für den Anfang auch genügen, um nach und nach den Arbeitern das Bewußtsein beizubringen; wie nothwendig derartige Vereinigungen sind, so leiden sie doch insgesammt daran, daß sie von ihren eigenen Mitgliedern nur Stiche gelassen werden, d. h. daß diese letzteren zum großen Theile selten oder nie die Zeit finden, die Versammlungen zu besuchen. Wäre dies der Fall, so würde hier mit Leichtigkeit der angebeutete Zweck in Erfüllung gehen können, indem sich dann Männer finden dürften, welche mit Rath und That dem Verein an die Hand gehen und ihren Theil zur Erfüllung des Vereinszweckes beitragen würden. So lange die in Versammlungen an-wesenden Mitglieder zu der Gesamt-Mitgliederzahl auch nicht im mindesten Verhältnisse stehen, dürfte es kaum jemand, denn die Zeit lieb ist, zugunmüthen sein, für so Wenige sich stundenlang abzumühen. Wenn dieser ver-hältnismäßig schwache Besuch wohl fast in allen Vereinen zutreffend sein dürfte, so können wir diesen Uebelstand in unserm Buchdruckerverein aus eigener Erfahrung. Wir wollen den Grund nicht aufzählen, der jetzt so Manchen in die Freitagversammlungen führt, aber dem es seither noch nie in den Sinn kam, der ersten und ein-fachsten Pflicht als Vereinsmitglied nachzukommen; aber das können wir constatiren, daß es kaum zu verantwor-ten ist, in so höchst rücksichtsloser Weise gegen seine Nebenmenschen, ja gegen sein eigenes Wohl zu verfahren, in der sichern Voraussetzung, daß die Anderen Alles das schon fertig bringen werden, was Jedem gut und heilsam ist. Wenn es in dieser Weise fortgeht, dann wird es noch lange, sehr lange dauern, ehe die Arbeiter in ihrer Gesamtheit zum Verstandniß ihrer eigenen In-teressen gelangen und ehe sie fähig werden, selbstbewußt in politischen Tagesfragen ein Urtheil abgeben zu können. Am schlimmsten ist dabei, daß die Wenigen, welche es redlich meinen und welche ihre Schuldigkeit nach Kräften thun, für sich zu schwach sind, um etwaige Beschlüsse in Ausführung zu bringen. Was hilft unter solchen Um-ständen den Arbeitern das allgemeine gleiche, directe Wahl-recht, was helfen alle politischen Freiheiten, wenn man sich nicht die Mühe nimmt, sie vorher verstehen zu ler-nen? Doch, trotz alledem fahre das kleine Häuflein fort in seinen Bestrebungen — es muß doch Tag werden. Wenn die jetzige Generation nichts von den Früchten sieht, so sind sie für die kommende bestimmt. — Arbeit, Zeit und Mühe ist nicht fruchtlos gewesen. —

Vermischtes.

Die Schnellpressenfabrik von Marinoni & Chaudré in Paris hat binnen ca. 15 Jahren 1300 Schnellpressen gebaut. — Statt der sogenannten Delbogen sollen sich mit Glycerin beschriebene Bogen mit Vortheil verwenden lassen, was um so wahrscheinlicher sein dürfte, als sich das in der Farbe enthaltene Del und Glycerin abstoßen.

Briefkasten.

Hrn. W. in Dresden: Demnächst briefl. Antwort. — Hrn. S. in Berlin und H. in Magdeburg: Besten Dank und collegialen Gegengruß! — Hrn. F. in Berlin: Commissions-Brief-tafeln in nächster Nr.

Anzeigen.

Auction.

In dem Concurs über das Vermögen des Buch-druckereibesizers Ferdinand Köpfer soll am **Donnerstag, den 16. August d. J., Vormittags 11 Uhr,** hier selbst in dem ehemaligen Geschäftslocale, Wilhelm-s-trasse Nr. 50, eine vollständig eingerichtete Druckerei, bestehend aus einer Schnellpresse nebst Zubehör und einer eisernen Pat- und Gießpresse, sowie einer guten Aus-wahl von Hirschfritten nebst den dazu gehörigen Utensilien, sämmtlich noch wenig gebraucht und in sehr gutem Zustande befindlich, zusammen auf 1672 Thlr. 13 Sgr. 10 Pf. gerichtlich abgeschätzt, gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden. Kaufsuffige können sich jederzeit wegen Besichtigung der Sachen, sowie wegen näherer Auskunft über die Besandt-heite der Druckerei und über die Verkaufsbedingungen an den Maschinenverwalter Hrn. Kaufmann Herrmann Simon hier selbst wenden. **Wriezen a. D., 16. Juli 1866.** **Matthes,** Auctions-Commissarius.

In einer Provinzialstadt der Mark mit 25,000 Ein-wohnern ist eine altrenommirte Buchdruckerei mit Hand- und Schnellpresse neuester Construction und den zu-gehörigen, in allen Sorten completen Lettern sofort zu verpachten. Bemerk wird noch, daß das seit 50 Jahren wöchentlich zweimal erscheinende Wochenblatt mit gegen-wärtig 800 Abonnenten mit übergeben wird. Die näheren Bedingungen werden auf frankirte An-fragen durch die Herren **Otto & Schneider** in Brandenburg a. S. gern ertheilt. [374]

Gesucht ein Mettenr=en=pages

für eine politische Zeitung. Derselbe muß tüchtiger, cor-recter Setzer und sicher und gewandt im Umstechen sein, auch im Annoncensatz Erfahrung besitzen. Militärfreie, solide Bewerber wollen Offerten unter **X # 102** an die Exped. d. Bl. zur Weiterbeförderung gelangen lassen. [375] Ein junger Mann, der sowohl im Schriftsatz als im Buchdruck bewandert ist, sucht zu Anfang des Sep-tembers eine Stelle. Offerten wolle man unter Chiffre **Th. V. B.—burg** an die Exped. d. Bl. senden. [376]

Ein Maschinenmeister

in den reiferen Jahren, in den schwierigsten Druckarbeiten wohl erfahren, sucht Stellung. Gef. Offerten wolle man unter der Chiffre **F. A. # 4** an die Exped. d. Bl. ge-langen lassen. [377]

Fortbildungen-Verein.

Freitag, 27. Juli, Abends 8 Uhr, Vereinsver-sammlung im **Leipziger Salon.** Sonnabend, von 8—10 Uhr, ist die **Bibliothek,** Sonntag, von 10—12 Uhr, der **Leser-Cirkel** im Vereinslocale geöffnet. Montag, 30. Juli, Abends 8 Uhr, Sitzung des Directoriums im Vereinslocale. Eingetreten. **W. Klingner,** Leipzig. Abgereist. **A. Schaffer,** Jägerndorf. **F. März,** Wdrnitz. **D. Heinrich,** Chemnitz. Ausgetreten. **Hr. Bornemann,** Filterbogl. **S. Hoff-mann,** Volkmarndorf.